

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Wenn Frauen verzeihen...

Von Gudmundur Kamban.

Sie hat die Liebe einen Mann so toll vor Glück, so glücklich vor Tollheit gemacht wie mich in jenem Jahre, als ich Lillie Karlin heiratete. Und wie war es anders möglich! Ihre Hals-, ihre Schultern waren meines Herrgotts letztes Wunder: den Marmor lebendig zu machen. Die gewollte Linie von den Backenknochen bis zu ihrem kräftigen Kinn war wie der weiße Schatten eines Traumes, der selber so blendend sein mußte für menschliche Augen. Und dann das Auge, ja, das Auge. Das war wie ein weiches, purpurbrauner Blutstein, eingefaßt in ein vollkommenes Perlmutterschal. Am schönsten von allen aber war das Haar: wie glührotes Kupfer, dessen Farbentöne von den Strahlen des Mondes gedämpft werden. Das Haar machte ihren Gang so schön, denn sie schritt unter seinem Reizum würdevoller dahin als eine Königin unter einer Krone.

So war Lillie Karlin, als ich sie heiratete. Sie war neunzehn und ich fünfundschwanzig. Ich war Schriftsteller und hatte drei Bücher herausgegeben. Wir wohnten in New York, wo wir beide geboren waren.

Ich betete meine Frau an, wie der König der Mondberge seinen mächtigen Kristall anbetete. Ich fand unvergleichlichen Reiz in allem, was andere ihr zum Vorwurf machten. Wie war sie zum Beispiel hinreichend, wenn sie jedes dichterische Bild, das ich mißfaßlich ihr zu Ehren erdacht hatte, mißverständlich! Ich sagte eines Tages zu Lillie kurz vor ihrem Geburtstag:

„Weißt du, wie ich deinen Gang nenne, wenn du mir entgegenkommst? Die weiße Magie“ nenne ich deinen Gang.“

„Die weiße Magie“, wiederholte sie und genoh die Worte. „Wie entzückend paßt das auf das weiße Kleid, das ich bei Geburtstern gesehen habe. Zu meinem Geburtstag, wie? Es kostet nur einhundert-neundneunzig Dollar fünf- undachtzig Cents.“

Und ich war begaubert. Welcher Mann in der ganzen Welt hatte eine Frau, die mit so praktischer Geistesgegenwart antworten konnte? War es nicht Blasphemie, sie beschränkt zu nennen? Was ist es anders als brutale Mannsgewohnheit, den anmutsvollen Mahnen der Weiblichkeit durch störende Intelligenz sprengen zu wollen?

Manche Frauen haben ein bewundernswürdiges Talent, ihren armen Geist hinter einer täuschenden Zurückhaltung zu verbergen. Lillie war eine viel zu aufrichtige Natur, um das zu können. Mein Herz blutet, wenn ich es sage, aber dies Bedürfnis, aufrichtig zu sein, ließ sie bisweilen nicht gerade sehr taktvoll erscheinen.

Ich war ein Mann von Mittelgröße mit einer großen Nase, die einen kleinen Höder hatte. Eines Tages, als ich auf den Knien lag, den Kopf auf meiner teuren Lillie Schoß, strich sie mit der Zärtlichkeit aller irdischen Liebkosungen mir über Haar und Wangen, sah mir in die Augen und sagte:

„Eine klassische Nase hast du eigentlich nicht.“ Ich fuhr auf, in meinem eitlem Verzen getroffen von dem scharfen Stachel ihrer Worte. Aber kaum war ich aufgesprungen, als Lillie sagte:

„Wenn du nur zwei Zoll größer wärest. Es ist immer mein Traum gewesen, mich mit einem großen, stottern Mann zu verheiraten. Ein Mann, der nicht groß ist, kann auch nicht stottern.“

Ich kenne Männer, die eine Erwiderung gefunden hätten. Vielleicht nicht in Worten, aber — nun ja, ich meine brutale Chemenner, die nun begonnen hätten, sie „zu erziehen“, wie sie es gern ausdrückten. Mir graut bei dem Gedanken, Lillie hätte einen solchen Mann heiraten können.

Ich dachte einen Augenblick daran, sie zu bitten, Schopenhauer zu lesen. Von den physiologischen Beweisen zu lesen, die er für seine Behauptung, daß hochbegabte Männer selten von großer Gestalt sind, anführt. Aber ich war zu bescheiden, so fähne Worte auf mich anzuwenden. Statt sie zu erliden, Schopenhauer zu lesen, stürzte ich sofort in einen Schuhmacherladen und bestellte zwei

Duzend Extraabläße für mein ganzes Schuhzeug, zwei Duzend äußere und innere Abläße. Aber die Nase gab ich auf. Denn diese hohen Abläße veränderten freilich den Platz meiner Nase im Raum, ihre Form aber nicht im geringsten.

Keine Eigenschaft hat ihre äußerste Vollendung erreicht, bevor sie nicht auch ihren eigenen Gegenlag umfaßt. Diese Vollendung hatte Lillies Aufrichtigkeit erreicht. Es gab keine Grenzen in bezug auf die Unwahrheiten, die sie aussprach. Sie setzte im Hindernisrennen über jede Wahrscheinlichkeit hinweg. Alles, was sie erzählte, wimmelte von den lustigen, pikanten Teufelschen der Ungenauigkeit und Ueberreibung. Lustig und pikant für sie, aber weiß Gott nicht für mich.

Diese Ausschweifungen ihrer Phantasie waren an unserem ersten Streit schuld.

Es lohnt sich kaum, es zu erzählen, so unbedeutend war der Anlaß. Es war im Sommer nach unserer Hochzeit. Lillie war in die Catskill-Berge gegangen, wo ihr Eltern ein Landhaus hatten; ich aber war in New York geblieben, um die Veröffentlichung meines neuesten Buches zu besorgen. Sobald der

letzte Bogen ausgedruckt war, ließ ich das erste Exemplar heften und ihr schicken, wie sie mich gebeten hatte. Zwei Tage später bekam ich einen entzückenden Brief von Lillie. Ueber das Buch schrieb sie: „Es ist göttlich. Ich habe die ganze Nacht gewacht und es gelesen, Wort für Wort, von Anfang bis zu Ende.“ Nach einigen Stunden saß ich in einem Bullman-Wagen und glitt zu Lillie — von Gewissensbissen gequält, weil ich ihr eine schlaflose Nacht bereitet hatte, wenn mein Leiden auch etwas durch den Gedanken gelindert wurde, daß meine Geliebte mein Buch göttlich fand.

Das erste, was ich sah, als ich Lillies Schlafzimmert betrat, war mein neues Buch — noch nicht aufgeschritten, abgesehen von einem halben Bogen hinten. Nun kann ich bei allen Heiligen schwören, daß — obwohl ich als ein eiler Mensch gelte, stolz darauf bin, es zu sein, und diese Eigenschaft zu meinen allergrößten Tugenden zähle — meine Eitelkeit hierdurch nicht verletzt wurde. Mein Gott, ich habe so freie Gedanken über die Freiheit in der Ehe. Tropfen-tat mir mein Herz so weh, daß ich auf den Bettrand niederlief, mein Buch in der einen Hand, die Stirn in der anderen. Mir schwindelte bei dem Gedanken, daß ich nie mehr ein Wort von dem glauben konnte, was meine Frau sagte.

„Lillie!“ rief ich — „Lillie!“ und verstaute aufzulieben.

Lillie kam aus einem anderen Zimmer herein, wieder voll wie eine Königin.

„Lillie“, sagte ich und legte meinen Arm fest um sie. Aber es war leicht zu hören, daß ich meine Stimme nicht in der Gewalt hatte. Sie war so düster, als komme sie aus einer Mühle. Ich fühlte, daß ich Lillie nicht lange in meinem Arm halten würde, wenn ich mit dieser Stimme sprach.

„Lillie“, begann ich dann wieder.



Von den Anruhen in Dublin;

Durchsuchung eines verhafteten Sinnfeiners durch englische Soldaten.